

# Bleiben, zurückkehren oder pendeln?

Dank der Zuwanderung wurde die demographische Alterung der Schweiz gebremst. Nun kommen aber auch die ersten Einwanderer ins Alter. Viele, die eigentlich die Pension in der alten Heimat geniessen wollten, bleiben hier, sei es, weil sie bei den Kindern und Enkeln bleiben wollen, sei es, weil sich die alte Heimat entwickelt hat und ihnen fremd geworden ist. Noch gibt es bei den pflegebedürftigen Hochbetagten wenig Migrantinnen und Migranten, doch ihre Zahl wird steigen und neue Herausforderungen an die Betreuung stellen.

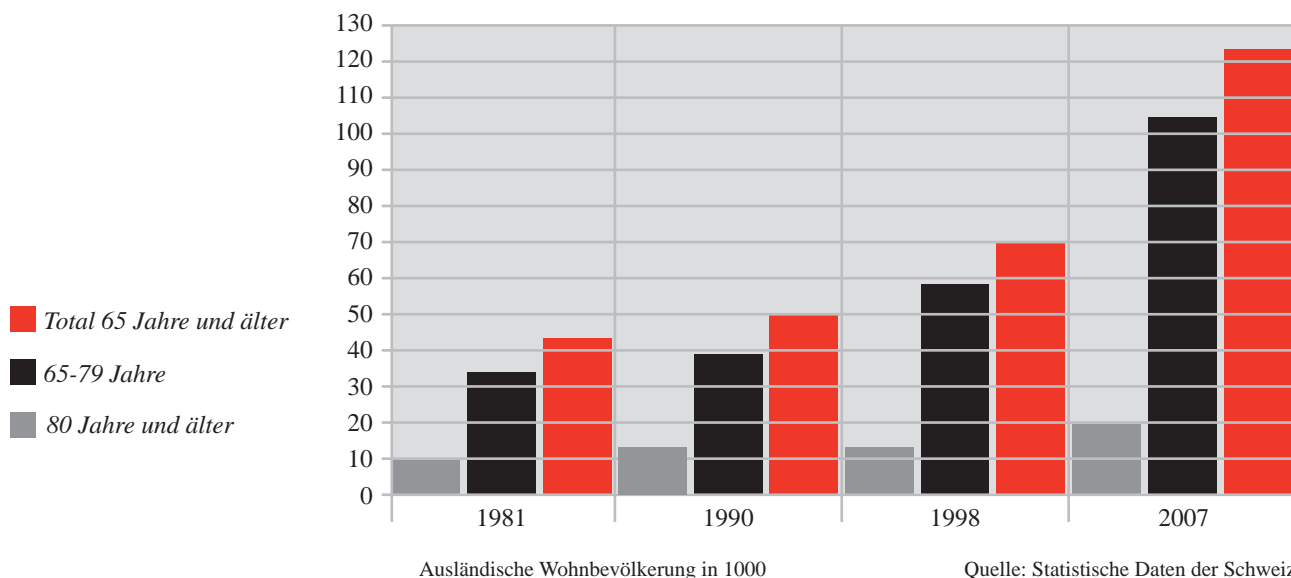
In der Schweiz leben rund 1.7 Mio. Menschen ausländischer Nationalität. Dazu kommen schätzungsweise 600'000 bis 700'000 eingebürgerte Menschen ausländischer Herkunft. Einwanderung trug wesentlich zur kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz bei, und auch die demographische Alterung der Wohnbevölkerung wurde dank Einwanderung gebremst. Der Anteil an 65-jährigen und älteren Menschen ist bei Ausländern weiterhin tiefer als bei Schweizern (2007: Ausländer 7.0%, Ausländerinnen: 7.3%, im Vergleich zu 16.0% bei den Schweizern und 21.3% bei den Schweizerinnen). Ein bedeutender Teil der Ausländer und Ausländerinnen kehrt vor oder nach ihrer Pensionierung in ihre Herkunftslän-

der zurück, und bei Ausländern übersteigen ab dem 50. Altersjahr die Auswanderungs- bzw. Rückwanderungszahlen die Einwanderungszahlen. In einer Mitte der 1990er Jahre durchgeführten Erhebung bei 55- bis 64-jährigen Italienern und Spaniern planten 35%, in der Schweiz zu verbleiben. 27% wollten in ihr Heimatland zurückkehren und 39% optierten für ein Pendeln zwischen ihrem aktuellen Wohnort und Heimatort (Bolzman et al. 2001). Manche Rückkehrpläne bleiben allerdings unrealisiert, wogegen ein Pendeln zwischen zwei Wohnorten dank moderner Reisemöglichkeiten häufiger wurde. Die Rückkehrquoten variieren zudem je nach Herkunftsregion sowie je nach wirtschaftlicher Absicherung und Gesundheit.

Auch bei der ausländischen Wohnbevölkerung steigen Zahl und Anteil älterer Menschen an. Dies ist primär auf das Altern der ersten Einwanderungsgenerationen zurückzuführen. Eine Einwanderung im Alter – mit Ausnahme einer Gruppe wohlhabender Altersrentner – ist die Ausnahme, und 2007 waren nur 1% der Einwanderer älter als 64 Jahre.

Frühere Bevölkerungsszenarien tendierten dazu, die zahlenmässige Zunahme der älteren Ausländerbevölkerung zu unterschätzen. So wurde im Szenario «Trend 1995-2050» für 2005 von rund 108'000 Ausländern im Alter von 65 Jahren und älter ausgegangen; eine Zahl, die deutlich überschritten wurde. Dazu hat auch eine Abnahme der Rückkehrraten bei manchen Ausländergruppen beigetragen. Oft führt das Vorhandensein von Kindern und Enkelkindern zu einem Verbleiben (oder dem Beibehalt des Hauptwohnsitzes) in der Schweiz. Umgekehrt beeinflussen auch tiefe oder hohe Einbürgerungsraten die Entwicklung der Ausländerzahlen. Eine steigende Zahl älterer Ausländer und Ausländerinnen kann auf geringe Einbürgerungsraten zurückgehen (wogegen sinkende Zahlen alter Ausländer ein Indiz für eine gelungene Integration sein können). Sozialpolitische Rahmenbedingungen wirken ebenfalls auf die

## Zahlenmässige Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung im Rentenalter



zahlenmässige Entwicklung älterer Ausländer und Ausländerinnen ein. So bestimmt die Rentenhöhe mit, ob eine Rückkehr, ein Pendeln oder ein Verbleiben in der Schweiz die wirtschaftlich optimale Lösung darstellt. Einkommensschwächere ältere Ausländer können nicht in ihr Heimatland zurückkehren, da sie sonst den Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV verlieren.

Die statistischen Daten zur Ausländerbevölkerung vermitteln zudem nur ein unvollkommenes Bild zur Struktur und Zusammensetzung der älteren Migrationsbevölkerung. In der Statistik aufgeführt ist die ausländische Wohnbevölkerung. Migranten und Migrantinnen, die eingebürgert wurden, sind bei den Schweizern aufgeführt. Es bestehen wenig Daten über eingebürgerte Migranten. Es gibt allerdings Hinweise, dass sich eingebürgerte ältere Menschen in ihrer Haushaltsstruktur und ihrem Bildungsniveau stärker von gleichaltrigen Ausländern als von der einheimischen Bevölkerung unterscheiden (Wanner et al. 2005).

### Deutschkenntnisse verschwinden wieder

Wie erwähnt, handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit der ausländischen AHV-Rentner und -Rentnerinnen um langjährig in der Schweiz wohnhafte Frauen und Männer. Die zahlenmässigen Verhältnisse widerspiegeln deshalb weitgehend die Folgen früherer Wanderungsbewegungen. Entsprechend stammt der überwiegende Teil der in der Schweiz verbleibenden und nicht eingebürgerten älteren Migranten aus Europa. Im Jahre 2007 waren 96% der 65- bis 79-jährigen und 94% der 80-jährigen und älteren Ausländer und Ausländerinnen europäischer Herkunft. Ein höherer Anteil aussereuropäischer AHV-Rentner ist erst in Zukunft zu erwarten, wobei 2007 nur 11% der 40- bis 64-jährigen Ausländer und Ausländerinnen eine aussereuropäische Herkunft kennen.

Die heute hochaltrigen Ausländer und Ausländerinnen (80-jährig und älter) wanderten vielfach aus den Nachbarländern ein. Die grösste und rasch anwachsende Gruppe sind alte Italiener und Italienerinnen der ersten Einwanderungswellen. Vor allem bei dieser Gruppe steigt der Bedarf nach kulturspezifisch ausgerichteten Pflegeeinrichtungen merkbar an. Diesbezüglich sind beispielsweise die mediterrane Abteilung im Erlenhof Zürich oder die Pflegewohnung OASI zu erwähnen. Ansteigend ist auch die Zahl an alten Spaniern und Spanierinnen.

Spezifische Angebote für alt gewordene südeuropäische Migranten sind oft angebracht, weil hirnganische Veränderungen im Alter die Deutschkenntnisse reduzieren und eine Kommunikation nur noch in der Herkunftssprache möglich wird. Menschen aus Osteuropa oder den Balkanländern sind bei den Hochaltrigen noch wenig vertreten, teilweise weil osteuropäische

## Grösste Gruppen ausländischer Wohnbevölkerung in der zweiten Lebenshälfte 2007

Altersgruppe 40-64

Altersgruppe 65-79

Altersgruppe 80 und älter

Italien	112'308	Italien	45'388	Italien	7'525
Deutschland	77'458	Deutschland	19'033	Deutschland	2'916
Portugal	60'851	Frankreich	6'074	Frankreich	1'960
Serbien*	52'666	Österreich	6'054	Spanien	865
Frankreich	27'563	Spanien	5'158	Österreich	794
Spanien	27'289	Serbien*	3'716	Grossbritannien	546
Frankreich	24'941	Türkei	2'090	Niederlande	464
Türkei	21'211	Niederlande	1'845	USA, Kanada	346
Mazedonien	16'921	Grossbritannien	1'960	Serbien*	301
Kroatien	15'127	Bosnien & H.	1'137	Türkei	217
Bosnien & H.	14'577	Kroatien	971	Belgien	251
Österreich	13'908	Portugal	937	Schweden	170
Grossbritannien	13'154	Griechenland	867	Griechenland	143

\*Serbien/Montenegro, inkl. Kosovo

Quelle: Bundesamt für Statistik 2008

Flüchtlinge des Kommunismus mehrheitlich eingebürgert wurden. Dasselbe gilt für alt gewordene Tibeter und Tibeterinnen.

Der Anteil ausländischer oder im Ausland geborener Heimbe-wohnerinnen ist insgesamt noch gering, wenn auch ansteigend. Probleme der Multikulturalität in der stationären Altersarbeit er-geben sich aktuell und in naher Zukunft in vielen Alters- und Pflegeheimen eher dadurch, dass ein bedeutender Teil des Heim- und Pflegepersonals der Schweiz ausländischer Herkunft ist und dort traditionell orientierte Schweizerinnen zu pflegen hat.

Auch bei den 65- bis 79-jährigen Ausländern bilden die Italiener und Italienerinnen die grösste Gruppe. Zweitstärkste Gruppe sind die Deutschen, gefolgt von den Franzosen und Österrei-chern. Zunehmend ins Gewicht fallen hier aber auch spanische Einwanderer sowie Menschen aus Serbien (Kosovo), Bosnien & Herzegowina und Kroatien. Mit fast 2'100 Menschen sind in die- ser Altersgruppe auch ältere Menschen aus der Türkei stärker vertreten. Portugiesen dagegen kehren im Alter oft nach Portu- gal zurück, und entsprechend sind sie in dieser Altersgruppe we- niger stark vertreten als etwa pensionierte Briten und Holländer (die oft als Fachleute in die Schweiz kamen).

Die historischen Veränderungen der Einwanderungsströme der letzten Jahrzehnte bestimmen auch die Zusammensetzung der zukünftigen ausländischen Altersrentner, wie die Angaben zur

40- bis 64-jährigen Ausländerbevölkerung illustrieren: Neben Italienern und Deutschen sind hier auch Personen aus Portugal und dem Balkan prominent vertreten. Wie erwähnt ist bei den Portugiesen die Rückkehrquote im Alter sehr hoch, wogegen bei Menschen aus Balkanländern mit höheren Verbleibraten zu rech- nen ist. Auch der Anteil aussereuropäischer AHV-Rentner wird künftig ansteigen.

### Spezielle Herausforderungen bei älteren Migranten und Migrantinnen

Die älteren Migranten und Migrantinnen bilden von ihrer Her- kunft, aber auch von ihrer familialen und beruflichen Lebensge- schichte her eine sehr heterogene Gruppe. Je nach Herkunft, Mi- grationszeitpunkt, Lebenssituation und sozio-kultureller Aus- richtung bestehen bei älteren Menschen, die in die Schweiz ein- wanderten, sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Formen der Lebensgestaltung im Alter (Dietzel-Papakyriakou 2001). Viel- fach sind es zudem mehr soziale Schichtfaktoren (Bildung, frü- herer Berufsstatus, Rentenhöhe) sowie biographische Einflüsse (erlebte Kindheit und Jugend, Verlauf der Migration und der In- tegration in den neuen Wohnkontext) als spezifisch kulturelle Faktoren, die das Alter bestimmen.

Betrachten wir die heute alt gewordenen Frauen und Männer der ersten Einwanderungswelle – oft ehemalige Arbeitsmigranten aus südeuropäischen Ländern – sind häufig drei Merkmale be- deutsam:

#### 1. Ländliche Herkunft und das Thema der «verlorenen Jugend»

Die in den 1950er und 1960er Jahren einwandernden Arbeits- kräfte stammten vielfach aus damals wenig entwickelten oder ländlichen Regionen Südeuropas. Unterentwicklung und hohe Arbeitslosigkeit waren treibende Motive, im Norden Arbeit zu

suchen. Die Migration bedeutete nicht nur einen Wechsel von einem vertrauten Land in ein fremdsprachiges Land, sondern oft auch den Wechsel von einer ländlich geprägten Sozialordnung zu industriell-städtischen Lebensverhältnissen (was die soziokulturellen Unterschiede zwischen ausländischen Arbeitskräften und einheimischer Bevölkerung zusätzlich verstärkte). In den letzten Jahrzehnten haben viele dieser südeuropäischen Regionen einen raschen Entwicklungssprung erlebt, und die Herkunftsregionen der ersten Einwanderergeneration haben sich wirtschaftlich und sozial massiv verändert. Die ursprüngliche Heimat ist nicht mehr die gleiche wie zur Zeit der Auswanderung. Aber langjährige Rückkehrillusionen können dazu führen, dass der inzwischen stattgefunden Wandel im Herkunftsland verdrängt wurde.

Für ältere Migranten und Migrantinnen kann sich daraus ein doppelter Verlust ergeben: Die ursprünglich verlassene Heimat der Jugend existiert nicht mehr, aber auch die Schweiz ist noch keine echte Heimat. Das Gefühl von Heimatlosigkeit und einer «verlorenen Jugend» ist bei älteren Migranten nicht selten. Die im Alter zentrale biographische Aufarbeitung der Lebensgeschichte hat deshalb sowohl die Migrationsbiographie (das Erlebnis der Migration in ein fremdsprachiges Land) als auch den Wandel der Herkunftsgesellschaft zu thematisieren (2001). Bei Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien sind auch direkte und indirekte Kriegserfahrungen ein zentrales biographisches Thema.

## 2. Langjährige Rotationspolitik der Schweiz und verzögerte Integration

Während ein Teil der osteuropäischen Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen wurde, war die Einwanderungspolitik gegenüber den ausländischen Arbeitskräften der ersten Generation widersprüchlich. Die Arbeitskräftemigration wurde lange Zeit als vorübergehendes Phänomen erachtet, was sich in einer gezielten Rotationspolitik mit kurzfristigen Arbeitsverträgen bzw. Saisonarbeit sowie erschwerten Familiennachzug niederschlug. Trotz massiver Einwanderung verstand sich die Schweiz lange Zeit nicht als Einwanderungsland. Dies verzögerte und erschwerte die sprachliche und soziale Integration der ersten Einwanderergenerationen wesentlich.

Die Wohn- und Arbeitsbiographien der ersten Migrationsgenerationen waren oft gebrochen (z.B. Beginn als Saisonarbeiter, Trennung von Familie, erst späte Niederlassung und Familiennachzug). Fehlende Integrationsbestrebungen seitens der Schweiz führen dazu, dass ältere Ausländer auch heute noch teilweise sprachlich und sozial wenig integriert sind. In einer 2000 durchgeführten Umfrage der «Federazione colonia libera italia-

ne» beschuldigte die grosse Mehrheit (83%) der befragten älteren Italiener die Schweiz, «nichts für ihre Integration getan zu haben», und 78% der Befragten haben sich noch nie an eine schweizerische Institution gewandt.

## 3. Berufliche und soziale Unterschichtung

Für das Verständnis der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lage älterer Menschen der ersten Einwanderergenerationen ist entscheidend, dass sie während ihres Erwerbslebens häufig harte körperliche Arbeiten als ungelernete Arbeitskräfte zu übernehmen hatten. 39% der ausländischen AHV-Rentner und 58% der ausländischen Rentnerinnen haben keine nachobligatorische Ausbildung; bei den Schweizern liegen die Anteile bei 14% (Männer) und 43% (Frauen). Die «Fremdarbeiter» der ersten Generation füllten primär Berufspositionen aus, welche die Schweizer mieden, weil sie schmutzig, gefährlich, körperlich hart oder schlecht bezahlt waren. Die Schweiz der Nachkriegsjahrzehnte war durch eine ausgeprägte soziale Unterschichtung gekennzeichnet: Immigranten übernahmen untere Statuspositionen, was Einheimischen den Weg in obere Statuspositionen öffnete.

Die Einwanderungsbewegung der 1960er und frühen 1970er Jahre hat die wirtschaftliche Lage heutiger einheimischer AHV-Rentner verbessert. Auf der anderen Seite hat sie dazu geführt, dass ältere Migranten – ob eingebürgert oder nicht – häufiger mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben. Ausländer beziehen tiefere BV-Renten als gleichaltrige Schweizer, und sie können in geringerem Ausmass auf Leistungen aus der 3. Säule zählen. Während 2006 11% der Schweizer AHV-Rentner Ergänzungsleistungen zur AHV in Anspruch nehmen mussten, waren dies 24% der ausländischen AHV-Rentner. Harte berufliche Belastungen tragen auch dazu bei, dass älter gewordene ausländische Arbeitskräfte im Alter häufiger mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben (wie Rückenprobleme, Gelenk- und Gliederschmerzen usw.).

## Migrationserfahrungen würdigen

Die soziale und wirtschaftliche Lage von Migranten und Migrantinnen im späteren Lebensalter variiert deutlich je nach Familienstand, Bildungshintergrund und erlebter sozialer Integration. Deshalb zeigt sich, dass bei Diskussionen um den Unterstützungsbedarf älterer Migranten weder das Bild der

«zerrissenen Migrationsfamilie ohne Kohäsion und Unterstützung» noch das Bild eines «allumfassenden Familienverbundes» der Wirklichkeit gerecht wird (Olbermann). Wie allgemein in der Alterspolitik hat eine bedarfsgerechte Unterstützung älterer Migranten von Konzepten einer «differenziellen Gerontologie» auszugehen. Wichtig bei der Unterstützung älterer Migranten ist allerdings generell die Mitberücksichtigung ihrer oft vielfältigen Migrationserfahrungen und ihrer jahrelangen Auseinandersetzung mit zwei unterschiedlichen Kontexten. Für ältere Migranten hat auch die Anerkennung der Anpassungsleistungen, die sie während der Migrationszeit erbracht haben, eine hohe Bedeutung. «Der Wertschätzung dieser Leistungen könnte deshalb in der Altersbetreuung eine grosse Bedeutung zukommen, insbesondere bei MigrantInnen, die schon seit mehreren Jahrzehnten in der Schweiz leben.» (Kobi). Ältere Migranten beurteilen ambulante oder stationäre Angebote zudem oft gemäss transnationalen Bezugspunkten (z.B. werden Pflegeverhältnisse in der Schweiz mit Pflegeformen im Herkunftsland verglichen), was die eigenen Wünsche zur Altersbetreuung beeinflusst. Es zeigt sich zudem, dass schweizerische Institutionen der Altersarbeit nicht davon ausgehen können, dass die Migranten «einfach kommen». Es ist notwendig, dass sie auf diese neue Klientengruppe zugehen, etwa indem Informationen so aufbereitet werden, dass sie von Migranten verstanden werden (www.altermigration.ch). Allerdings reichen schriftliche Informationen zumeist nicht aus, sondern wichtig sind Multiplikatoren mit Beziehungen zu den jeweiligen Migrationsgruppen. Ältere Migranten beziehen ihre Informationen primär aus informellen Netzwerken. Projekte für ältere Migranten funktionieren deshalb nicht ohne starke Mitbeteiligung ausländischer Moderatoren.

#### Literatur

- Bolzmann, C. et al., 2001, Les immigrés vieillissent aussi, in Nova, N°2: 21-25.
- Bolzmann, C., et al., 2004, Older labour migrants' well being in Europe: the case of Switzerland. Ageing and Society 24: 411 – 429.
- Bundesamt für Statistik, 1996, Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 1995-2050, Bern.
- Bundesamt für Statistik, 2007, Statistik Alterssicherung. Analyse der Vorsorgesituation der Personen rund um das Rentenalter anhand der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2002 und 2005, Neuchâtel: BFS.
- Bundesamt für Statistik, 2008, Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2008, Neuchâtel: BfS.
- Dietzel-Papakyriakou, M., 2001, Elderly foreigners, elders of foreign heritage in Germany, Revue Européenne des Migrations Internationales, 17 (1): 79-99.

#### **Rester, rentrer ou faire la navette?**

*Grâce à l'immigration, le vieillissement démographique a été freiné dans notre pays. Mais maintenant, les premiers immigrants vieillissent à leur tour. Beaucoup d'entre eux, qui souhaitaient jouir de leur retraite dans leur pays d'origine, finissent par rester en Suisse, que ce soit parce qu'ils veulent rester auprès de leurs enfants et petits-enfants ou parce que leur pays d'origine s'est développé et leur est devenu étranger. Certes, on compte encore peu de migrants et les migrants parmi les personnes âgées qui nécessitent des soins, mais leur nombre augmentera et lancera de nouveaux défis en matière d'encadrement et de prise en charge. De par leur origine, mais aussi de par leur parcours de vie – tant professionnel que familial – les migrants âgés constituent un groupe très hétérogène. En ce qui concerne la plupart d'entre eux, il est néanmoins important de rendre hommage à leurs multiples expériences migratoires et au fait qu'ils ont été confrontés pendant des décennies à deux contextes culturels différents.*

- Hiebert-Gfeller, K., 2004, Wohnberatung für ältere Migrantinnen und Migranten in der Stadt Zürich, Diplomarbeit Nachdiplomstudium Management im Sozial- und Gesundheitsbereich, Hochschule für Soziale Arbeit, Luzern (mimeo.).
- Kobi, S., 2007, Unterstützungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten: Die Sicht der Betroffenen, Forschungsbericht der Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit, Dübendorf.
- Meyer, K. (Hg.), 2008, Gesundheit in der Schweiz. Nationaler Gesundheitsbericht 2008, Bern: Huber.
- Olbermann, E., 2003, Soziale Netzwerke, Alter und Migration: Theoretische und empirische Explorationen zur sozialen Unterstützung älterer Migranten, Dissertation an der Universität Dortmund, Dortmund.
- Stauffer, J., 2001, Kulturpendlerinnen. Lebensgeschichten italienischer Frauen in der Schweiz, Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich, Zürich (mimeo.).
- Wanner, P.; Sauvain-Dugerdil, C.; et al., 2005, Alter und Generationen. Das Leben in der Schweiz ab 50 Jahren, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

*François Höpflinger ist Professor am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Er beschäftigt sich seit langem mit Altersfragen und Generationenbeziehungen.*



2005

Keinerlei Ansturm des Elends wird toleriert!

Non saranno tollerate ondate di miseria!